

schung, Verwünschungsformel“ tritt auch sonst bekanntlich vielfach im Plural auf, sei es nun in freier Verwendung wie an den obengenannten Homerstellen und anderswo, sei es in formelhafter Fixierung wie etwa in den athenischen *βουζύγειοι ἀραί*, womit gewisse Unterlassungen von Hilfeleistungen gegenüber Mitmenschen einschließlich fremden Wanderern belegt wurden.

Beide im vorstehenden erwogenen Interpretationen erlauben es also, den tradierten Text von fr. 381 a, abgesehen von der fälligen Emendation des metrisch unmöglichen *εἰς* in *ές*, im wesentlichen zu halten. Sie differieren nur durch Wortabtrennung und Akzentsitz am Schluß des Kolons (*έσάρας* gegenüber *ές ἀράς*). Der paroxytone Akzent steht in der Handschrift A der dem Atilius Fortunatianus zugeschriebenen *Ars*. Darauf ist allerdings wohl nicht allzuviel Verlaß, und die Handschrift B bietet den Text ohne alle Akzente.

Zur Syntax in Aischylos, 'Agamemnon' 1468–1474

Von HEINZ NEITZEL, Bonn

Klytimestra hat dem alten Chorführer eben geraten, weder den Tod herbeizuwünschen (vgl. 1462–1463 mit 1448–1454) noch seinen Groll gegen Helena zu richten (vgl. 1464–1467 mit 1455–1461) und so von der wahren Ursache für Agamemnons Schicksal abzulenken, da setzt der Alte mit folgender Anrufung ein:

- 1468 *δαῖμον, ὃς ἐμπίτνεις δόμασι καὶ διφυίοισι Τανταλίδαισιν*
 1470 *κράτος { } ἰσόψυχον ἐκ γυναικῶν*
 1471 *καρδιόδηκτον ἐμοὶ κρατύνεις·*
ἐπὶ δὲ σώματος δίκαν μοι
κόρακος ἐχθροῦ σταθεὶς ἐννόμως
 1474 *ὔμνον ὑμνεῖν ἐπέυχεται (υ-).*

In V. 1468 korrigierte W. Canter (1542–1575)¹⁾ das überlieferte *ἐμπίπτεις* aus metrischen Gründen (vgl. den Dochmius in 1448) zu *ἐμπίτνεις* (das hier verwendete Bild auch 1175: *δαίμων . . . ἐμπίτνων*)²⁾.

¹⁾ Zu seiner Aischylos-Ausgabe vgl. E. Fraenkel, *Aeschylus Agamemnon*, Oxford 1950. 1962, I 35 f.

²⁾ Diese Korrektur ist zwar nicht unbedingt notwendig (vgl. Fraenkel III 694), aber vielleicht doch durch Vers 1175 gerechtfertigt.

Auch *διφύιοισι* (1468) ist eine metrisch bedingte Korrektur, die G. Hermann (1852) für die in den Hss. stehende falsche Form *διφνεῖσι* (richtig: *διφνέσι*) einsetzte³⁾. Abresch (1699–1782) zog *καρδιά δηκτόν* (so die Kodizes in 1471) mit Recht zu *καρδιόδηκτον* (entsprechend *μοῖρ' ἀτέλευτον* in 1451) zusammen. Die Herausgeber schwanken, ob in 1473 mit der Überlieferung das auf den Daimon bezogene mask. Partizip *σταθείς* oder eher die feminine, auf Klytaimestra deutende Form *σταθεῖσ'*⁴⁾ zu lesen ist. Seit Dindorfs Athetese von *μοι* (vgl. seine *Annotationes*, Oxford 1841) in 1472 haben nicht wenige Editoren dieses Personalpronomen zu halten gesucht⁵⁾. Umstritten ist ebenfalls, ob am Ende von 1473 die Überlieferung *ἐννόμως* oder Triklinios' Konjekturen *ἐκνόμως* den Vorzug verdient. Das Verständnis der Verse 1472–1474 wird überdies erschwert durch den Ausfall von zwei Silben am Ende von 1474.

Aber auch nach *κράτος* in 1470 muß ein die Responsion zu *μόλοι* in 1450 herstellender Konsonant ergänzt werden. Mit Ausnahme von H. Weil⁶⁾ haben deswegen alle Herausgeber Hermanns *τ'* übernommen. Bei dem Versuch, die Verse 1468–1471 mit Hermanns Ergänzung zu übersetzen, ergeben sich indessen große Schwierigkeiten. Fraenkel (I 181) gibt die Passage folgendermaßen wieder: „O daemon, that fallest upon the house and the two Tantalidae, and holdest a sway . . .¹ that works from women, and my heart is sore for it.“ Seine Übersetzung unterschlägt also das Wort *ἰσόψυχον*, und in der Anm. 1 gesteht er: „I cannot understand this passage.“ Außer Denniston/Page⁷⁾ sehen alle neueren Erklärer das Ende des mit *ὅς* beginnenden Relativsatzes bei *κρατύνεις* in 1471, während jene bei *κράτος* (*τ'*) in 1470 einen Hauptsatz beginnen lassen: 'you wield power through women like-minded' (205). Es ist indes sehr fraglich, ob die Worte *κράτος* (*τ'*) einen Hauptsatz einleiten können, denn die Partikel *τε* hat kopulative Funktion.

³⁾ Vgl. G. Hermann, *Aeschyli tragoediae*, Leipzig 1852, II 487 f. (zu 1436). Zum Wort *διφύιος* vgl. Bechtel, *Die griech. Dialekte*, Berlin 1963², II 846 f.

⁴⁾ *Σταθεῖσ'* lesen Stanley (1663), Porson (1795), Schütz (1800), Blomfield (1818. 1823), Hermann (1852), Nägelsbach/List (1863), Sidgwick (1881), Schneidewin/Hense (1883), Enger/Gilbert/Plüss (1895), Weil (1910), Weir Smyth (1926), Denniston/Page (1957) und Page (1972). Vgl. auch Fraenkel III 699.

⁵⁾ Vgl. z. B. Nägelsbach/List, *Aeschylus' Agamemnon*, Erlangen 1863, 70; Enger/Gilbert/Plüss, *Aeschylus' Agamemnon*, Leipzig 1895, 125 (zu V. 1444); Wilamowitz, *Aeschyli tragoediae*, Berlin 1914, 235; P. Mazon, *Eschyle II*, Paris 1925. 1983, 63; Weir Smyth, *Aeschylus II*, Cambridge 1926. 1971, 130; P. Groeneboom, *Aeschylus' Agamemnon*, Groningen 1944, Nachdruck Amsterdam 1966, 103.

⁶⁾ Vgl. *Aeschyli tragoediae*, ed. H. Weil, Leipzig 1910, 221.

⁷⁾ Vgl. *Aeschylus Agamemnon*, ed. J. D. Deniston/D. Page, Oxford 1957.

Der an *δαῖμον* angeschlossene Relativsatz enthält also nach G. Hermann die beiden Teile a) *ὃς ἐμπίτνεις . . . Τανταλίδαισιν* und b) *κράτος (τ᾽) . . . κρατύνεις*. Obwohl in einer Verbindung zweier oder mehrerer Adjektivsätze (hier Relativsätze) das Relativpronomen nur einmal zu stehen braucht (vgl. K.-G. II 431 ff.), müssen gegen eine derartige Konstruktion des Textes verschiedene Einwände gemacht werden: 1. Auf den Vokativ *δαῖμον* folgt kein verbum finitum. Um diese Satzstruktur zu rechtfertigen, berufen sich manche Interpreten auf Agam. 355 ff. (vgl. auch die von Fraenkel III 698 angeführten Stellen). Aber dort steht weder der Anruf *ὦ Ζεῦ βασιλεῦ* noch der Vokativ *Νῦξ φιλία* so isoliert wie *δαῖμον* in 1468, denn in 362 fährt der Koryphaios fort mit *Δία τοι ξένιον μέγαν αἰδοῦμαι*, d. h. er nimmt jene Anrede an Zeus in abgewandelter Form wieder auf, und auch *Νῦξ φιλία* ist (in der Apposition *μεγάλων κόσμων κτεάτειρα*) mit einer Bestimmung versehen, welche das Fehlen eines verbum finitum zu kompensieren vermag. In den uns erhaltenen Dramen des Aischylos folgt auf einen durch einen Relativsatz erweiterten Vokativ immer das zu ihm gehörende Verbum⁸⁾. 2. Ein zweiteiliger Relativsatz (dessen Glieder durch *τε* miteinander verbunden sind) ist bei Aischylos nicht belegt. 3. Obwohl Bornemann/Risch⁹⁾ (§ 144,2) schreiben: „Enklitika und wenig betonte Wörter stehen vorzugsweise an der zweiten Stelle des Satzes ohne Rücksicht auf Zusammengehöriges, z. B. . . . ὅταν τι . . . τοῖς φίλοις ἀγαθὸν ἐξευρίσκω“ (X. Hell. 4,1,10), so ist doch die freie Wortstellung (hier das Hyperbaton zwischen *κράτος* und *κρατύνεις*) nur möglich bei eindeutigen syntaktischen Beziehungen. Durch *κράτος*, das Nominativ, Akkusativ und Vokativ sein kann, wird indes die Konstruktion der Verse 1468–1471 mehrdeutig. 4. Vor *κράτος* steht nur ein einziges Wort, mit dem es durch *τε* verbunden werden kann, nämlich *δαῖμον*. Daraus folgt, daß auch *κράτος* ein Vokativ sein muß und das Kolon *κράτος (τ᾽) . . . ἐκ γυναικῶν* nicht mehr zum *ὃς*-Satz gehören kann, der vom Folgenden auch durch die Katalexe nach *Τανταλίδαισιν* abgesetzt ist. 5. Die Trennung von *κράτος* und *κρατύνεις* ist so weit und durch die Katalexe nach *γυναικῶν* (1470) so sehr unterstrichen, daß eine Deutung von *κράτος* als inneres Objekt zu *κρατύνεις* (*figura etymologica*) auch dieses Hyperbatons wegen ausscheidet. 6. Es ist nicht klar, wie der Daimon, welcher

⁸⁾ Vgl. Agam. 908, Ch. 722 ff. 800 ff., Eum. 321 ff., Pers. 845 ff., Sept. 140. 823 ff. 1054 ff., Hik. 23 ff., 1022 ff.

⁹⁾ Bornemann/Risch, Griechische Grammatik, Frankfurt/Berlin/München 1978². Zur freien Wortstellung im Griechischen vgl. auch E. Schwyzer, Griech. Grammatik, München 1978⁴ (1953¹) I 72, II 11. 697; P. Chantraine, Grammaire Homérique, Paris 1963, II 12 f.

sich einem Raubvogel gleich (vgl. 1660) auf die beiden Tantalosnachkommen Agamemnon und Menelaos stürzt, gleichzeitig eine Herrschaft 'von Frauen her' (*ἐκ γυναικῶν*)¹⁰ ausüben soll. Die beiden Urheber des Unheils im Atridenhaus – der Daimon und die Frauen Helena und Klytaimestra – stehen also einander im Wege. 7. Die Verse 1470–1471 enthalten viel zu gewichtige Begriffe und Aussagen, als daß sie dem Relativsatz *ὅς . . . Τανταλίδαισιν* beigeordnet werden könnten.

Der 6. Einwand zeigt, daß in den von Hermann beeinflussten Interpretationen das gedankliche Verhältnis zwischen dem Daimon, der das Haus der Tantaliden und seine beiden Bewohner Agamemnon und Menelaos befällt, und jener von den Frauen Klytaimestra und Helena ausgehenden Herrschaft nicht in einleuchtender Weise zum Ausdruck kommt, denn der Daimon soll 'durch' (so Nägelsbach 114)¹¹ die Frauen wirken, obwohl *ἐκ* 'von . . . her' und nicht 'durch' bedeutet. Hier muß man gesehen haben, daß jener Daimon (vgl. Hes. Th. 385: *Κράτος*) nichts anderes ist als die besagte *γυναικοκρατία*¹² (1470): Es ist das Schicksal (*δαίμων*)¹³ der beiden Brüder, je auf ihre Weise von ihren Frauen beherrscht zu werden. Die 'von den Frauen ausgehende Herrschaft' fällt auf ihr Haus und sie selbst (zur Verbindung der beiden Nomina *δῶμασι* und *Τανταλίδαισιν* vgl. 410) wie ein Raubvogel auf seine Beute (vgl. 1660), und dies erleben zu müssen, schmerzt den Alten so sehr, daß ihm das Herz brechen will und er sterben möchte.

Aus der Identität von *δαίμων* und *κράτος ἐκ γυναικῶν* folgt, daß die Worte *κράτος ἰσόψυχον* (beides Vokative, vgl. Prom. 12) *ἐκ γυναικῶν*

¹⁰ Leider geht Fraenkel (III 695) nicht auf die Bedeutung von *ἐκ* ein, übersetzt es aber (I 181) richtig mit 'from'. Denniston/Page (205) geben *ἐκ* mit 'through' wieder, was auf griechisch *διὰ* (c.gen.) heißt. Enger/Gilbert/Plüss (1895, 125 zu 1442) erklären: „Die Macht kommt dem Dämon von Frauen.“ Aus 1478f. *ἐκ τοῦ* (sc. *δαίμονος*) *γὰρ ἔρωσ ἀίματολοχὸς νεῖρα τρέφεται* geht aber hervor, daß gerade umgekehrt den blutgierigen Frauen die Macht vom Daimon kommt. Sidgwick (Aeschylus Agamemnon, Oxford 1881. 1931, 72) schreibt: „L. 1470 seems to mean, 'and wieldest the sway like-minded of two women, that gnaws my heart'“, er gibt also *ἐκ* mit 'of' wieder. Mazon (63) paraphrasiert *ἐκ* mit 'tu te sers de (femmes)', bezogen auf den Daimon. Weir Smyth (1926, 131) übersetzt *ἐκ γυναικῶν* mit 'by the hands of women'.

¹¹ Nägelsbach/List, a. a. O. (vgl. Anm. 5), übersetzen: „O Sündengeist, der du das Fürstenhaus und die beiden Tantaliden heimsuchst und deine Gewalt, die das Herz mir verwundende, durch gleichgesinnte Frauen übst.“

¹² Zum Begriff *γυναικοκρατία* vgl. Aristoteles, Politik E, 1313b 32 ff. und die bei Plutarch erzählten Anekdoten (Cato maior 8,4f., Them. 18,7, Mor. 1C. 185D. 198D).

¹³ Zur Deutung von *δαίμων* als 'Schicksal' (fatum, fortuna) vgl. G. Italie, Index Aeschyleus, Leiden 1964², 61 s. v. A II.

als eine erläuternde Apposition zu *δαίμων*¹⁴) gedeutet werden müssen, wie *οἰκοφύλαξ* (Vokativ) *όσίων άνδρῶν* (Hik. 26 f.), das als Apposition auf die Anrede *καὶ Ζεὺς σωτήρ τρίτος* (Hik. 26) folgt, und wie die auf *Νύξ φίλία* (Agam. 355) folgenden Worte *μεγάλων κόσμων κτεάτειρα* (Vokativ). Dabei korrespondiert die Präposition *ἐκ* (*γυναικῶν*) in 1470 mit der Präposition *ἐν*- in *ἐμπίτνεις* (*δῶμασι* 1469). Diese Präpositionen beziehen sich auf das Subjekt bzw. das Objekt der Herrschaft der Frauen, und das Epitheton *ισόψυχον* (*κράτος*) in 1470 entspricht dem Epitheton *διφυίοισι* (*Τανταλίδαισιν*) in 1469: Die Brüder sind zwar in ihrer *φύη* (ihrer Natur, ihrem Wesen) voneinander verschieden (vgl. 123 *δύο λήμασι*), gemeinsam ist ihnen aber die *άνδρολέττειρα* (vgl. 1465) in Gestalt ihrer Ehefrau, beide Atriden haben eine Frau mit verderblicher *ψυχή*. *Άνδρολέττωρ* aber ist wie *δομοσφαλής* (1533) ein Wesensmerkmal des Schicksals der Atreussöhne, d. h. ihres Daimon¹⁵).

Wenn nun *κράτος ισόψυχον ἐκ γυναικῶν* epexegetische Apposition zu *δαίμων* ist und nach *κράτος* ein Konsonant fehlt, der die Respon-sion zu *μόλοι* (1450) herstellen muß, fragt sich, welcher Konsonant in einer derartigen Apposition stehen kann. Da *δ'*, *θ'*, *κ'*, *ρ'* und *τ'*, wie leicht zu sehen ist, ausscheiden, bleibt nur *γ'*, das laut Denniston (Particles 138 f.) häufig in epexegetischen Appositionen vorkommt und nach Sigma in der Majuskel infolge Verwechslung mit C und Haplographie leicht ausfallen konnte¹⁶). Denniston behauptet zwar (a. a. O. 138), auch *τε* könne in Appositionen stehen, aber diese Aussage bezweifelt mit Recht Fraenkel (III 722 f. zu Agam. 1526).

Die Enallage *κράτος ισόψυχον* (*ισόψυχον* gehört 'eigentlich' zu *γυναικῶν*) hat eine schöne Parallele in Agam. 110, wo Aischylos die 'doppelthronige Herrschaft über die Achaier' (*Άχαιῶν δίθρονον κράτος*), d. h. die Herrschaft der beiden Atriden, mit *Έλλάδος ἥβας ξύμφρονα ταγάν* erläutert: *ταγάν* entspricht *κράτος* in 1470 und *ξύμφρονα* dem

¹⁴) Zur Trennung der Apposition von ihrem Beziehungswort (hier durch den Relativsatz) vgl. K.-G. I 282,2. Zur Apposition innerhalb einer Anrede ebenda I 46,5.

¹⁵) Daß der *δαίμων* das Schicksal eines Menschen ist, zeigen die Adjektive *εὐδαίμων*, *δυσδαίμων*, *κακοδαίμων* usw. Vgl. auch Heraklits berühmten Satz (B 119, VS I 177,6) *ἦθος ανθρώπω δαίμων*; ähnlich Epicharm (B 17, VS I 201,13). Weitere Stellen bei Diels, Die Fragmente der Vorsokratiker, Dublin/Zürich 1967¹², III 114 s. v. *δαίμων* (am Ende). Vgl. ferner Platon, Rep. 10,617 e 1, wo der Philosoph die Lachesis sagen läßt: *οὐχ ὑμᾶς δαίμων λήξεται, ἀλλ' ὑμεῖς δαίμονα αἰρήσεσθε*. Hier widerspricht er also dem Satz in Agam. 1468 f.

¹⁶) Zur Verschreibung von Gamma als Sigma (in der Majuskel) vgl. z. B. Ch. 542 (*συσκόλλως* statt des richtigen *συγκόλλως*) und H. F. Johansen/E. W. Whittle, Aeschylus, The Suppliants II, 1980, 358 Mitte.

Begriff *ισόψυχον* (1470). Man kann aber auch *κράτος* bzw. *ταγάν* als abstractum pro concreto (anstelle von *κρατούσαι* bzw. *κρατούντας*) auffassen. Das mutierte Kompositum *ισόψυχον* (= *ἴσην ψυχὴν ἔχον*)¹⁷⁾, welches auch der Apostel Paulus einmal benutzt (Phil. 2,20), soll verdeutlichen, daß Helena und Klytaimestra insofern 'gleichbeseelt' sind, als in ihnen der gleiche Drang lebt (vgl. P 720 *ἴσον θυμὸν ἔχοντες*), Männer zu vernichten (vgl. den auf Helena bezogenen Vers 1465 mit 1454 über Klytaimestra). Es zeigt sich also, daß beide Atriden Opfer der verderblichen Herrschaft (= des Daimon *Κράτος*) ihrer Frauen geworden sind (vgl. Stesichoros fr.223 Page), deren *κράτος ἰσόψυχον* sich als stärker erweist denn ihre eigene *ξύμφρων ταγά*. In 1478 wird auf *κράτος ἰσόψυχον* von Klytaimestra mit den Worten *ἔρωσ αἱματολοιχός* angespielt. Fraenkel (III 699) meint zwar, Klytaimestras Antwort (1475–1480) mache es unwahrscheinlich, daß der Chorführer in 1468–1474 auch von ihr selbst gesprochen habe¹⁸⁾. Er übersieht dabei aber, daß die 'gleichbeseelte *γυναικοκρατία*' (1470) und speziell die *Seele* der Herrschaft Klytaimestras über Agamemnon (die der Alte mit dem Rabenbild veranschaulicht) sich in der blutgierigen Tat der Königin als *ἔρωσ αἱματολοιχός* offenbart. Insofern ist Klytaimestra selbst eine Verkörperung des Tantalidendaimons (vgl. 1500 ff.). Dieser Schluß ergibt sich auch aus der Tatsache, daß Vers 1470 epexegetische Apposition zu *δαῖμον* ist. Klytaimestras Taten können also vom Wirken des Daimon

¹⁷⁾ Vgl. dazu Blass/Debrunner/Rehkopf, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen 1976¹⁴, § 120₁. Dieselbe Wortbildung wie *ισόψυχος* weist *ισότιμος* auf, vgl. NT 2.Petr. 1,1. Vgl. auch A. Debrunner, Griech. Wortbildungslehre, Heidelberg 1917, 54 f. (§ 110). Fraenkels Beobachtung (III 695–697), daß die Vorsilbe *ισο-* in den zu *ισόψηφος* analogen Komposita, zu denen *ισόψυχος* gehört, mit Nomina zusammengesetzt zu werden pflegt, die etwas Meß-, Wäg- und Zählbares bezeichnen, ist vollkommen im Einklang mit dem, was Aischylos mit dem Begriff *ισόψυχον* ausdrücken möchte, denn er läßt seinen Chorführer in 1426 Klytaimestra als *μεγαλόμητις* bezeichnen. Die Königin hat also eine meß- und wägbare große Seele, – ihre Taten beweisen es! Fraenkels Zweifel an *ισόψυχον* beruhen letztlich auf dem Verkennen der Konstruktion in 1468–1471.

¹⁸⁾ Dieser Einwand entfällt, sobald man die Identität des Daimon mit dem *κράτος ἰσόψυχον ἐκ γυναικῶν* erkannt hat. Aus dieser Identität folgt auch, wieso es möglich ist, daß Klytaimestra in ihrer Antwort (1475–1480) in einem das Wirken des Daimon begründenden Satz (vgl. *γάρ* in 1478) vom *ἔρωσ αἱματολοιχός* in den Eingeweiden (1479 *νεῖρα*), und das bedeutet: auch in ihren eigenen Eingeweiden, sprechen kann. Der Daimon inspiriert nämlich jenes sich in Verwandtenmorden offenbarende 'Verlangen, Blut zu lecken' (1478), und er wird selbst hic et nunc sichtbar in jenem Triumph Klytaimestras über den erschlagenen Agamemnon, den der Chorführer als 'Weiberherrschaft' (1470) bezeichnet. Deswegen kann Vers 1470 als epexegetische Apposition an 1468 f. angeschlossen werden.

(*κράτος*) nicht getrennt werden (Herrschaft, *κράτος*, ist etwas Dämonisches!). Die Präposition *ἐκ* (1470) schließlich soll verdeutlichen, daß *γυναικῶν* zu *κράτος* in dem Verhältnis eines gen. subiectivus steht (vgl. S. Ant. 63, El. 264, Oid. Kol. 67 und Italie, Index 90, s. v. III 4 a).

Aber damit haben wir noch nicht verstanden, warum Aischylos in 1470 das Adjektiv *ἰσόψυχον* ('gleichbeseelt') *κατ' ἐναλλαγὴν* gebraucht. *Κράτος* ist ein Abstraktum (vgl. aber Hes. Th. 385!). Da der Dichter beabsichtigt, dieses 'Abstraktum' im Vokativ von seinem Chorführer anreden zu lassen, muß er es 'beseelen' (in *ἰσόψυχον*), denn nur etwas Lebendiges und Beseeltes (eine Person) kann man anreden, nur von ihm kann eine Handlung ausgehen (1471 *κρατύνεις*). Deswegen wählt Aischylos in 1471 auch das Adjektiv *καρδιόδηκτον* anstelle eines Adverbs (der Art und Weise)¹⁹. Kühner/Gerth (I 273 f.) merken zu diesem das Prädikat präzisierenden Gebrauch des Adjektivs an: „Die deutsche Sprache faßt diese Bestimmungen als adverbiale auf und bezeichnet sie durch Adverbien oder adverbiale Ausdrücke . . . Die griechische Ausdrucksweise ist aber lebendiger, energischer und anschaulicher, indem der nähere Umstand einer Handlung zugleich in die Persönlichkeit des Handelnden aufgenommen wird.“ Der Verlebendigung also dient in Agam. 109 f. die Enallage *ξύμφρονα* (entsprechend *ἰσόψυχον* in 1470) innerhalb der Apposition *Ἑλλάδος ἧβας ξύμφρονα ταγάν* (entsprechend der Apposition *κράτος <γ> ἰσόψυχον ἐκ γυναικῶν* in 1470), und sie ist notwendig, weil der Dichter von dem Abstraktum *ταγάν* (wie von *κράτος* in 1470) etwas präzisieren möchte (*πέμπει* 111 entsprechend *κρατύνεις* 1471), was nur sinnvoll ist in Verbindung mit etwas Beseeltem und Lebendigem. Zugespitzt kann man also sagen: Aus dem *κατ' ἐναλλαγὴν*-Gebrauch von *ἰσόψυχον* folgt erstens: *κράτος* ist Vokativ, und zweitens: *καρδιόδηκτον ἐμοὶ κρατύνεις* 'herzbeißend herrschest du mir' (1471) ist der zu dem Vokativ *κράτος* gehörige Hauptsatz (*ἐμοὶ* ist dat. incommodi)²⁰.

Die Verse 1468–1471 bedeuten also: „Daimon, der du befällst das Haus und die wesensverschiedenen Tantaliden, Herrschaft, gleichbeseelte du, von Frauen, herzbeißend herrschst du mir.“

¹⁹) Zu diesem Gebrauch des Adjektivs vgl. außer den bei K.-G. I 273–275 angeführten Stellen: Soph. Aias 217. 577, Ant. 305. 785. 1215. 1230. 1301, Oid. Tyr. 222. 478. 1340. 1411 f., Phil. 808, Oid. Kol. 119. 441. 716 ff. 1659 f. und Jebb zu Oid. Tyr. 478 (S. 226); ferner J. Wackernagel, Vorlesungen über Syntax II, Basel 1957², 65 ff. – Diese prädikative Verwendung des Adjektivs darf nicht verwechselt werden mit dem Gebrauch des Akk. Neutr. in adverbialem Sinn, vgl. K.-G. I 309 f., Anm. 5, Chantraine, Grammaire Homérique II 44 (§ 53), Monro, Homeric Grammar § 134.

²⁰) Zum dat. commodi und incommodi bei Aischylos vgl. Agam. 811. 840. 1166. 1662, Ch. 238 f., Prom. 629.

Es kommt jetzt darauf an, die folgenden Verse 1472–1474 so zu interpretieren, daß sie mit 1468–1471 harmonieren. Das Bild des auf einer Leiche stehenden Raben²¹⁾, mit dem offenbar Klytaimestra vom Chorführer verglichen wird, hat nämlich die Aufgabe, jene dämonische 'Weiberherrschaft' des Verses 1470 dem Zuhörer anschaulich zu machen. Der Rabe muß demgemäß das Lebewesen, auf dem er als Sieger steht, selbst mit List überwältigt haben, ebenso wie Klytaimestra den viel stärkeren Agamemnon mit List zu bezwingen vermochte²²⁾. Die Worte *ἐπὶ . . . σταθεῖς* (bezogen auf Klytaimestra) verdeutlichen also jenes *κράτος*, jene Herrschaft des Verses 1470, *ἐπιστάτης* kommt bei Aischylos selbst (Sept. 815) in der Bedeutung *κρατῶν* vor. Da aber jene Herrschaft (*κράτος*) von Frauen ausgeht (*ἐκ γυναικῶν*) und jetzt die über Agamemnon herrschende Frau Klytaimestra mit einem auf einer Leiche stehenden Raben verglichen wird, müssen wir als Subjekt zu dem Partizip *ἐπὶ . . . σταθεῖς* am Ende der Strophe das Wort *γυνή* ergänzen, das wohl untergegangen ist, weil *CTAΘEIC* in 1473 als ein maskulines Partizip gedeutet wurde (vgl. die Hss.). Es sind viele Vorschläge zur Ergänzung des Verses 1474 gemacht worden. Eine einfache Überlegung zeigt aber: Sobald man das Partizip *CTAΘEIC* als ein Femininum deutet, kann in 1474 nur *γυνή* ergänzt werden, nicht bloß, weil jetzt die *γυναικοκρατία* in einem Bild veranschaulicht werden soll, sondern weil *σταθεῖς* ohne einen verdeutlichenden Zusatz des Inhalts, wer da wie ein Rabe auf einer Leiche steht, dem Zuhörer unverständlich bleiben muß. Dem Satz fehlt ja das Subjekt. Das von Page erwogene *πικρόν* scheidet

²¹⁾ Die Beziehung des Raben zu Leichen (vgl. die deutschen Ausdrücke 'Rabenaas' und 'Galgenvogel') kommt in dem Fluch *ἐς κόρακας* zum Ausdruck, der besonders häufig in der Komödie vorkommt (s. aber auch *ἐς φθόρον* A. Sept. 252, Agam. 1267). Vgl. auch im AT Prov. 30, 17 und 1. Kön. 17, 4; ebenso Fraenkel III 700. Die beste Darstellung der Art des Raben immer noch beim alten Brehm, vgl. Brehms Thierleben, Hildburghausen 1866, Nachdruck Stuttgart 1979, III 343–348 über den Kolkraben; vgl. auch Grzimeks Tierleben, Vögel 3, Zürich 1973, 504 ff. – Die *τόλμα* des Raben betont Aelian, HA 2, 51 (vgl. A. Agam. 1231), auch Brehm 345, seine *ἀναίθεια* Aristoteles 811 a 35 f. Der Rabe (= Klytaimestra) gilt als Feind (*ἐχθρός*) des Stiers (= Agamemnon), vgl. Aristoteles, HA 609 b 5, Aelian, HA 5, 48; A. Agam. 1126.

²²⁾ Über die Klugheit des Raben vgl. Plinius, NH 10, 33. 121 ff., Aelian, HA 2, 48, über seine List und Verschlagenheit Brehm, a. a. O. 345 f. Wörtlich schreibt Brehm (345): „Er greift dreist Säugethiere und Vögel an, welche ihn an Größe übertreffen . . . Frechheit und List, Kraft und Gewandtheit vereinigen sich in ihm, um ihn zu einem wahrhaft furchtbaren Räuber zu stempeln . . . Die Rolle, welche der Fuchs unter den Säugethieren spielt . . ., ist unter den Vögeln dem Raben zugetheilt.“ Wie der Rabe vom Fuchs überlistet wird, zeigt die bekannte Fabel Äsops (126 Hausrath; vgl. Babrios 77, Phaedrus 1, 13), die durch Lafontaine (fab. 2) so berühmt geworden ist.

also ebenso aus wie *νέον, κακόν* (Murray, Groeneboom) oder wie die Dative *δόμοις* (Butler), *νεκρῶ* (Enger), *φόνῳ* (Schütz), *νόμοις* (Headlam) und andere Konjekturen²³). Paley hat *γυνή* in seinem Kommentar 1845 vorgeschlagen, und Enger/Gilbert/Plüss (1895, 125 zu 1446) sind ihm ebenso gefolgt wie Weil, der in der Praefatio (LI) seiner Ausgabe 1910 zu V. 1474 schreibt: „post *ἐπέυχεται* suppleri potest *δάμαρ*.“ Dabei ist die Ergänzung *γυνή* besser als *δάμαρ* im Hinblick sowohl auf 1470 als auch auf das Ende der entsprechenden Strophe, wo in 1453 und 1454 jeweils *γυναικός* steht (bezogen auf Helena und Klytimestra).

Zu dem in den Hss. nach *δίκαν* (1472) überlieferten *μοι* schreibt Fraenkel (III 698 f.): „*μοι* might in itself be right in this sentence . . . , but its position inside the phrase *δίκαν κόρακος ἐχθροῦ* awakes mistrust.“ Die Notwendigkeit dieses Pronomens geht aus folgender Überlegung hervor. Während der Rabe tatsächlich triumphierend auf (*ἐπί*) dem von ihm getöteten Tier steht, von dem er nun zu speisen gedenkt oder schon gespeist hat, steht Klytimestra nicht auf, sondern neben Agamemnons Leichnam (vgl. 1379). Trotzdem kommt ihr Verhalten dem Koryphaios so vor wie das Triumphgehebe eines 'auf' einer Leiche stehenden Raben. Diesen seinen subjektiven Eindruck versucht der Alte den Zuschauern, die ja keinen Raben sehen können, mit dem Dativ *μοι* zu vermitteln ('nach meinem Urteil', 'in meinen Augen'; vgl. K.-G. I 421)²⁴). Dabei steht das Pronomen *μοι* genau an der Stelle, an der es stehen muß, nämlich zwischen *δίκαν* und *κόρακος ἐχθροῦ*, weil es diesen Vergleich und nur ihn als persönlichen Eindruck des Koryphaios qualifizieren soll. Es muß als ein sehr fragwürdiges Vorgehen bezeichnet werden, wenn zunächst Dindorf (1841) *μοι* in 1472 athetiert, dann Franz (Aeschylus Orestie, griech. und deutsch 1846), also ein anderer Philologe, das korrespondierende *καί*²⁵) in 1452 beseitigt und schließlich Fraenkel diese Methoden rechtfertigt mit dem Satz (III 699): „It [*sc. μοι*] was possibly inserted to make the metre agree with the strophe (1452), when *καί* had been wrongly inserted there.“ Abgesehen davon, daß diese Aussage zwei *petitiones principii* miteinander verbindet: kein Interpolator würde nach *δίκαν* ein Wort in den Aischylostext setzen, das nicht einmal die angesehensten Philologen verstehen können. Oder anders gesagt: *μοι* stammt von Aischylos.

²³) Vgl. R.D. Dawe, *Repertory of conjectures on Aeschylus*, Leiden 1965, 118.

²⁴) Enger/Gilbert/Plüss, a. a. O. (vgl. Anm. 5) 125 deuten *μοι* falsch als dat. ethicus.

²⁵) Zur Bedeutung von *καί* in 1452 vgl. Denniston, *Particles* 291 (5): „*Appositionally related ideas are occasionally linked by καί*.“

Auch das Metrum des Verses 1472, der nun aus zwei Trochäen besteht, kann nicht gegen *μοι* ins Feld geführt werden, denn auf 1472 folgen 5 cr und 1 i a, die auch trochäisch gemessen werden können, nämlich als 4 tro_λ, tro und tro_λ. Iamben und Trochäen verhalten sich spiegelbildlich zueinander, und O. Schroeder schreibt in seiner griech. Versgeschichte²⁶): „Iambischen Einschlag in Trochäen gibt es so sicher, als trochäischen in Iamben.“ Die als Kretiker oder als katalektische Trochäen zu bezeichnenden Metren der Verse 1473 f. malen ebenso wie die Auflösung der ersten Länge in 1472 und 1473 den schluchzenden Kummer des alten Koryphaios, sie erläutern also wie die Dochmien in 1468 das Adjektiv *καρδιόδηκτον* in Vers 1471, welcher die wichtigste Aussage der Strophe enthält und exakt in ihrer Mitte steht, denn die ihm vorangehenden und folgenden Buchstaben, Wörter und Silben verhalten sich, in Zahlen ausgedrückt, zueinander wie 73:69, 12:13 und 29:29.

Am Ende des Verses 1473 übernehmen einige der neueren Herausgeber die von Triklinios (ca. 1280–1340) stammende Konjektur *ἐκνόμως* statt *ἐννόμως* in FG und in der Ausgabe des Triklinios selbst. Dieser schreibt zu V. 1472²⁷): *ὡς κόραξ ἐσθίων νεκρὸν σῶμα βοᾷ, οὕτω καὶ ὁ δαίμων ἐκνόμως δικάσει παρὰ τὸ δίκαιον*. Er verstand also *ἐκνόμως* als *παρὰ τὸ δίκαιον*, ‘gegen das Recht’, d. h. in dem von *νόμος* (Gesetz) abgeleiteten Sinn, den das Wort auch sonst hat (vgl. Eum. 92 und LSJ s. v.). Die nicht bezeugte Deutung von *ἐκνόμως* als ‘discordantly’ (LSJ), ‘tunelessly’ (Fraenkel), abgeleitet von *νόμος* in der Bedeutung ‘Melodie, Weise’, ist dagegen erst am Ende des vorigen Jahrhunderts aufgekomen (vgl. außer Fraenkel z. B. Sidgwick, Groeneboom und Denniston/Page). Schneidewin/Hense (1883), Enger/Gilbert/Plüss (1895), Weil (1910), Wilamowitz (1914), Mazon (1925) und Murray (1937) halten die Überlieferung *ἐννόμως*. Allerdings läßt Wilamowitz in seinen ‘Inter-

²⁶) Vgl. O. Schroeder, Grundriß der griech. Versgeschichte, Heidelberg 1930, 75–77 (§ 118 f.). Zur Verbindung von Iamben und Trochäen vgl. auch Agam. 160–167 (= 168–175), 176–183 (= 184–191), 681–698 (= 699–716), 723–726 (= 733–736) und Soph. Ant. 352–363 (= 364–375). 875–882, Trach. 879–895, El. 1273–1297, Oid. Kol. 1044–1058 (= 1059–1073). 1724–1736 (= 1737–1750); dazu K. Thomamüller, Die aiolischen und daktyloepitrischen Maße in den Dramen des Sophokles, Diss. Hamburg 1965, 66. 76. 184 f. 204. 221. 232 f.; vgl. auch W. Christ, Metrik der Griechen und Römer, Leipzig 1879², Nachdruck Hildesheim 1972, 293 f. 410.

²⁷) Vgl. Scholia in Aeschylum, Pars I, ed. O. L. Smith, Leipzig 1976, 202, Zeile 25 f.

pretationen' (199) den Koryphaios vom Daimon sagen: '... du stehst über der Leiche und *krächzest* dein Siegeslied'²⁸).

Da *ἐννόμως* bzw. *ἐκνόμως* nur entweder zu *ὕμνεϊν* oder zu *ἐπέύχεται* gehören kann, ergeben sich (wegen der unterschiedlichen Interpretation von *ἐκνόμως*) insgesamt 6 Möglichkeiten, die Verse 1473 f. zu deuten. Dabei setze ich voraus, daß *γυνή*, d. h. Klytaimestra, Subjekt zu *σταθεῖσ'* und *ἐπέύχεται* ist. In dem folgenden Schema bedeutet a) die Beziehung des Adverbs auf *ὕμνεϊν* und b) seine Beziehung auf *ἐπέύχεται*. Halten wir die Überlieferung *ἐννόμως*, dann ergeben sich die beiden Übersetzungen 1. a) 'sie rühmt sich, in gesetzlicher Weise (zu Recht) einen Hymnus zu singen'; b) 'sie rühmt sich in gesetzlicher Weise (zu Recht), einen Hymnus zu singen'. – Übernehmen wir Triklinios' Konjektur *ἐκνόμως* in der von ihm vertretenen Bedeutung *παρὰ τὸ δίκαιον*, so ergeben sich folgende zwei Deutungen: 2. a) 'sie rühmt sich, in gesetzloser Weise (zu Unrecht) einen Hymnus zu singen'; b) 'sie rühmt sich in gesetzloser Weise (zu Unrecht), einen Hymnus zu singen'. – Bedeutet *ἐκνόμως* hingegen 'unmelodisch, mißtönend', dann haben wir die Bedeutungen 3. a) 'sie rühmt sich, in mißtönender Weise (krächzend) einen Hymnus zu singen'; – b) 'sie rühmt sich in mißtönender Weise (krächzend), einen Hymnus zu singen'. – Von diesen 6 Möglichkeiten scheiden 1 b, 2 a und 3 a aus inhaltlichen Gründen sofort aus. 2 b scheidet aus, weil es dem Koryphaios nicht ins Herz beißt, daß Klytaimestra sich zu Unrecht (oder zu Recht) rühmen könnte, einen Siegesgesang zu singen, da es für ihn klar ist, daß ihre Tat in jedem Falle ein himmelschreiendes Unrecht war. Und 3 b scheidet aus, weil der Ton, in dem Klytaimestra ihre Taten rechtfertigt, für den Alten nicht das Wichtigste ist. Wer Klytaimestras Rede 1372–1398 und den Kommos gelesen hat, weiß überdies, daß die Königin nie die verbindliche Form vergißt und wie ein Rabe mißtönend krächzt. Sowohl gegen 2 b als auch gegen 3 b aber spricht die eindeutige Überlieferungslage. *Ἐκνόμως* ist eine unge-rechtfertigte Konjektur des Triklinios, auf die er wohl kam, weil er wegen *σταθεῖς* den Daimon als Subjekt zu *ἐπέύχεται* ergänzte. Übrig bleibt die Überlieferung der Hss. mit der auch durch die Wortstellung erzwungenen Beziehung des emphatischen *ἐννόμως* auf *ὕμνεϊν*: 'sie rühmt sich, in gesetzlicher Weise (zu Recht) einen Hymnus zu singen'. Nur dies ist es, was dem Alten das Herz bluten läßt, daß Klytaimestra immer wieder betont, sie habe Agamemnon mit vollem Recht (*δικαίως*)

²⁸) Vgl. U. von Wilamowitz-Moellendorff, *Aischylos-Interpretationen*, Dublin/Zürich 1966²; vgl. auch seine Übersetzung in: *Griech. Tragoedien II*, Berlin 1919⁸, 105: „Über der Leiche seh' ich dich stehen, Singen[!] dein Lied mit Rabengekrächze[!], Dein grauses Triumphlied.“

erschlagen (vgl. 1393–1396, 1405 f., 1431 f.). Schneidewin/Hense und Enger/Gilbert/Plüss²⁹⁾ interpretieren also die Verse 1473 f. ganz richtig.

Ὑμνος ist das Gegenteil von *θρήνος* (vgl. Ch. 343). Wie *παιάν* (*παιών*) bezeichnet das Wort ein Danklied an die Götter (vgl. A 473) für erfolgte Rettung aus einem Unheil (vgl. 1397 f.) und zugleich ein Triumphlied auf einen Sieg (vgl. X 391 f., A. Sept. 635), hier also auf die geglückte Rache an Agamemnon (für die Schlachtung Iphigeniens). Der Hymnus wird wie der Paian (für Apollon) gesungen nach dem Mahl bei der Spende des Weines (vgl. A 468–474). Wie Iphigenie zur dritten Spende für *Ζεὺς σωτήρ* (vgl. Hik. 26), in der sie den Gott um das Wohlergehen ihres Vaters bat (Agam. 246), im Männersaal mit den schönen Tischen einen Paian zu singen pflegte, so singt jetzt Klytaimestra, triumphierend wie ein Rabe, der sich am Leichenmahl gesättigt hat, über dem Leichnam Agamemnons zur Spende (1395) einen Hymnos, ein Dank- und Jubellied an die Götter dafür, daß sie ihr Gebet um Rache an dem Schlächter seines und ihres Kindes erhört haben (vgl. 973 f. mit 1415–1418. 1432 f. 1551–1559). Ihr Lied ist der traditionelle *ὄλολυγμός* (vgl. Agam. 1236–1238 mit Ch. 386 ff.) der Frauen, welcher dem *παιάν* der Männer bei *συσσίτια* und *συμπόσια* entspricht (vgl. Alkman fr. 98 Page). Das Bild des Raben wählt der Koryphaios also nicht, weil der Rabe krächzt, sondern weil sein Stehen auf einer Leiche (1472 f. *ἐπὶ . . . σώματος . . . σταθεῖσ'*) ihm jene dämonische *γυναικοκρατία* Klytaimstras über Agamemnon (1470) veranschaulichen hilft, die ihm 'das Herz beißt' und ihn einen sofortigen Tod herbeisehnen läßt (vgl. 1471 mit 1448–1454). Das zu *κόρακος* gesetzte Epitheton *ἐχθροῦ* (1473) bezieht sich dabei zurück auf *ἰσόψυχον* (1470) wie *ἐπὶ . . . σώματος . . . σταθεῖσ'* (1472 f.) auf *κράτος* (1470). *Ἐχθροῦ* ist konträrer Gegensatz zu *φίλου*. Die Ehefrau ist normalerweise *φίλη* ihres Mannes, hier aber entartet zu seinem Feind.

Genau im Zentrum der ganzen Strophe steht, wie wir gesehen haben, der Vers 1471, und in seiner Mitte wiederum das Wort *ἐμοί*. Dies bedeutet: Das sich dem Alten hier bietende Schauspiel, die am Leichnam des Königs triumphierende Frau, diese sich in Klytaimestras Beharren auf der Rechtmäßigkeit ihrer abscheulichen (vgl. Hes. Th. 385: *Κράτος* als Kind der *Στύξ*!) Tat offenbarende, jubelnde *γυναικοκρατία* trifft ihn mitten ins Herz. Nicht nur erschlagen hat die Frau den König auf perfide Weise, sondern sie rühmt sich auch noch ihrer Tat, als wäre sie Fug und Recht.

Es hat sich also ergeben, daß die Verse 1468–1474 folgendermaßen gelesen und übersetzt werden müssen:

²⁹⁾ Vgl. Aischylos Agamemnon, erklärt von F. W. Schneidewin/O. Hense, Berlin 1883², 154 zu 1433 ff.; Enger/Gilbert/Plüss, a. a. O. (vgl. Anm. 5) 125 zu 1446.

- 1468 *δαῖμον, ὃς ἐμπίτνεις δώμασι καὶ διφυίοισι Τανταλίδαισιν,*
 1470 *κράτος (γ') ἰσόψυχον ἐκ γυναικῶν,*
 1471 *καρδιόδηκτον ἐμοὶ κρατύνεις·*
ἐπὶ δέ³⁰⁾ σώματος δίκαν μοι
κόρακος ἐχθροῦ σταθεῖσ' ἐννόμως
 1474 *ὕμνον ὕμνεῖν ἐπέυχεται (γυνή).*

„Daimon (Schicksal), der (das) du befällst das Haus und die wesensverschiedenen Tantaliden, Herrschaft, gleichbeseelte du, von Frauen, herzbeißend herrschst du mir: auf dem Leichnam nach Art – in meinen Augen – eines Rabenfeindes stehend rühmt, mit Fug und Recht ein Siegeslied zu singen, sich die Frau.“

Deux notes de dialectologie grecque

Par LAURENT DUBOIS, Boulogne

I. Remarques sur l'ethnique de la cité arcadienne d'Héraia

Il est urgent de dénoncer une erreur qui hante les manuels d'épigraphie et de dialectologie depuis le siècle dernier. L'inscription sur bronze d'Olympie, I. v. Ol. 9 (ca. 500)¹⁾ contient le texte très bien conservé d'une alliance entre les Eléens, au datif *Φαλείοις*, et les *Ἐρφαοίοις*, peuple qui, depuis Boeckh, CIG I n° 11, p. 26–31 et 876, est identifié comme celui de la cité d'Héraia en Arcadie occidentale²⁾.

Cette identification qui du point de vue géographique est, je le reconnais, parfaitement satisfaisante, me paraît tout à fait impossible pour une simple raison formelle: aussi bien les monnaies frappées

³⁰⁾ Zu *δέ*, das hier die Funktion von *γάρ* hat, vgl. K.-G. II 230. 274 f.; Denniston, *Greek Particles* 169. Mit *δέ* erfolgt nicht, wie Fraenkel (III 699) meint, „the transition to a new and undefined subject after the appeal to the daimon“, sondern eine Veranschaulichung der mit dem Daimon identischen *γυναικοκρατία*, von der in 1470 die Rede ist.

¹⁾ Syll.³ n° 9; Schwyzer, *DGE* n° 413; L. H. Jeffery, *Local Scripts . . .* n° 6, p. 220, pl. 42; H. Bengtson, *Staatsverträge* II n° 110, p. 8–9; M. Guarducci, *Ep. Greca* I p. 202–203, fig. 69; Meiggs & Lewis, *GHI* n° 17, p. 31–33.

²⁾ Ceci est admis par Schulze, *Kl. Schr.* p. 39 sq.; Bechtel, *Gr. Dial.* I, 1921, p. 351; Buck, *The Greek Dialects*, n° 62. Pour Chantraine, *DELG*, s. v. *Ἐρφαοίοις* est obscur.